

Der Kanton Appenzell Ausserrhoden im Wahljahr

# Dynamischer Stillstand

Ausserrhoden befindet sich auf Identitätssuche – der Weg aus der Stagnation erweist sich als schwierig

Ausserrhoden stagniert. Trotz guten Ansätzen kommt der Kanton nicht richtig in Schwung. Er trägt Altlasten mit sich, etwa die überholte Gemeindestruktur. Vielleicht verhilft die auf fünf Mitglieder verkleinerte Regierung zu mehr Dynamik.

Jörg Krummenacher, Herisau

Was die Ausserrhoder Behördenvertreter jüngst im Zunfthaus zur Meisen in Zürich zu hören bekamen, schmeichelte Ohr und Seele. Visionäres komme aus Ausserrhoden, Konkretes, ein Programm, das besondere Anerkennung verdiene. So sprach der Laudator. Gemünzt war die Lobrede auf das Regierungsprogramm 2012–2015 des grösseren der beiden Appenzeller Kantone. Im Gegensatz zu anderen Regierungsprogrammen, die sehr breit und wenig konkret abgefasst seien, habe sich Ausserrhoden auf zwei zentrale Aspekte fokussiert: Bauen und Wohnen zum einen, Arealentwicklung zum andern. Für diese ausserordentliche Leistung erhielt Ausserrhoden im Zürcher Zunfthaus den Award 2015 der Schweizerischen Vereinigung für Standortmanagement überreicht.

## Mehr Einwohner und Jobs

Ab Abschaffung der Landsgemeinde, Verkauf der abgehalfterten Kantonalbank, Abwanderung, Identitätsverlust: Um die Jahrtausendwende hatte der Kanton herbe Rückschläge zu verkraften. Besonders problematisch war, dass die Bevölkerungszahl und damit die Zahl der Steuerzahlenden bis 2010 trotz kurzen Phasen der Erholung zurückging. Zu den Gründen gehörte der hohe Anteil alter und wenig attraktiver Bausubstanz, ebenso die ungenügende Verfügbarkeit von Arealen für die wirtschaftliche Entwicklung.

«Einwohner gewinnen, Arbeitsplätze schaffen», so lautete das Credo der Regierung, und folglich konzentrierte sie sich darauf, wofür sie nun ausgezeichnet wurde: Anreize zu schaffen für Investitionen in den Wohnungsbau, die Wohnortattraktivität zu steigern, Arealen ein strategisch gutes Lage bereitzustellen für neue Gewerbe-, Industrie- und Dienstleistungsbetriebe. Und selbstverständlich sollte auch die Steuerbelastung, insbesondere für Unternehmen, so tief sein wie möglich.

Die Auszeichnung der Schweizerischen Vereinigung für Standortmanagement gilt dem Programm, nicht dessen Wirkung. Auf den ersten Blick aber hat



Den Abwärtstrend hat Ausserrhoden gestoppt, von Aufschwung ist in und um Herisau aber nicht viel zu spüren. CHRISTOPH RUCKSTUHL / NZZ

die ausgelöste Dynamik tatsächlich positive Wirkungen: Seit 2010 hat Ausserrhoden wieder ein kontinuierliches Bevölkerungswachstum, erstmals seit langem zählt es wieder mehr als 54 000 Einwohner. Doch das Wachstum verläuft deutlich geringer als im nationalen Durchschnitt, und es ist höchst ungleichmässig auf die 20 Gemeinden des Kantons verteilt. Während Gemeinden im Mittelland wie etwa Teufen boomen – negative Nebenwirkungen mit hässlichen Renditebauten inklusive –, bleiben andere im Vorder- und insbesondere Hinterland abgehängt.

Auch was die Höhe der eingesetzten Mittel betrifft, bleiben Vorbehalte. Nicht nur mussten sie im Verlauf des Programms zwecks Entlastung des Staatshaushalts gekürzt werden, sondern auch ihre Wirkung blieb bisher bescheiden. In der Broschüre zur Preisverleihung ist von einem ausgelösten Bauvolumen in Höhe von neun Millionen Franken die Rede.

## Trippeln an Ort

Zu intensiven Diskussionen und voraussichtlich zu einer Volksabstimmung wird überdies die Frage führen, wieweit die traditionellen, aber teilweise ver-

alteten Dorfkern für Investoren geöffnet, wieweit sie geschützt bleiben sollen. Ein heikles Thema – die Dorfzentren sind Teil ausserrhodischer Identität.

Diese hat ohnehin gelitten. Ein Gemeinschaftsgefühl ist im langgezogenen Kantonsgebilde, das sich zwischen Innerrhoden und St. Gallen erstreckt, seit der Abschaffung der Landsgemeinde noch nicht wieder entstanden. Ausserrhoden versucht sich zu transformieren, hat den Abwärtstrend gestoppt, trippelt aber mit kleinen Schritten weiterhin mehr oder weniger an Ort.

## Politische Vielfalt

Dem will die vor Jahresfrist gegründete «IG starkes Ausserrhoden» entgegenwirken: Der Kanton müsse sich verändern, wolle er seine vielseitigen Vorzüge nicht verlieren. Dazu gehört eine Reorganisation der aus dem Jahr 1749 stammenden Struktur mit 20 Gemeinden. Zur Diskussion stehen allfällige Gemeindefusionen, verbunden mit einer Verfassungsrevision.

Ausserrhoden ist durchaus fähig und willens, sich zu reformieren. Das zeigte sich eben erst im November 2014, als das Stimmvolk eine Reform der politischen Rechte guthiess und damit das

bisherige Ungleichgewicht bei der Verteilung der Stimmkraft korrigierte. Die Bevorteilung kleinerer Gemeinden bei der Verteilung der Kantonsratssitze wurde vor allem zugunsten der grössten Gemeinde Herisau aufgehoben. Bereits im Mai 2014 hatte das Stimmvolk eine Staatsleitungsreform durchgewinkt: Die Zahl der Regierungsmitglieder wurde von sieben auf fünf reduziert, verbunden mit einer Neuorganisation der Kantonsverwaltung. Seit Anfang Juni ist die neue Regierung im Amt. Erstmals überhaupt hat die FDP keine absolute Mehrheit mehr, und erstmals steht mit Matthias Weishaupt ein Sozialdemokrat an der Spitze der Exekutive. Die Ausserrhoder Politik hat sich geöffnet.

Sie hat die Voraussetzungen, mutiger als bisher voranzugehen und aus der Stagnation herauszuführen. Erst aber muss sie Vertrauen gewinnen, Vertrauen, das im Zuge einer Affäre um den Spitalverbund gelitten hat. Führungspersonen des Verwaltungsrats hatten überhöhte Bezüge verrechnet und damit wenn nicht gegen Recht, so doch gegen Moral verstossen. Die Regierung hatte ihnen zu wenig auf die Finger geschaut. Sie darf künftig ruhig etwas weniger brav agieren – ohne falsche Rücksichtnahmen.

# Die FDP wartet auf ihre Sparringpartner

Im Nationalrat und erst recht im Ständerat scheint die freisinnige Vertretung Ausserrhodens unangefochten

Die FDP wird in der kommenden Legislatur wiederum den Ständerat und den Nationalrat Appenzell Ausserrhodens stellen. Es sei denn, es gelinge unerwartet ein politischer Husarenstreich.

Es ist ein Ächzen und Stöhnen, ein Zieren und Warten. Lange hat es gedauert, bis sich SVP und SP doch noch entschieden haben, gegen die FDP anzutreten. Die CVP und die Parteiunabhängigen hingegen verzichten auf eine eigene Kandidatur. Dabei war seit langem klar, dass Hans Altherr, der die FDP und Ausserrhoden seit 2004 im Ständerat vertritt, altershalber auf kommenden Herbst zurücktreten würde. Und eigentlich müsste das Selbstvertrauen der anderen Parteien ja gestärkt sein, haben sie bei den kantonalen Wahlen in diesem Frühjahr doch die traditionelle FDP-Mehrheit in der Regierung durchbrechen können. Erstmals schick-

te das Ausserrhoder Stimmvolk zudem mit Alfred Stricker einen parteiunabhängigen Kandidaten in die Exekutive.

Seit 2003, als der Kanton aufgrund der Bevölkerungsentwicklung seinen zweiten Sitz im Nationalrat verlor, stellt ausschliesslich die FDP die Ausserrhoder Vertretung in Bundesbern. Vor vier Jahren löste der damals 31-jährige Jurist Andrea Caroni die zurücktretende Marianne Kleiner im Nationalrat ab. Im Wahlkampf musste er sich gegen drei Konkurrenten behaupten: Regierungsrat Köbi Frei (svp.), Max Nadig (cvp.) und Samuel Büechli (Grüne). Das klare Resultat – Caroni wurde bereits im ersten Wahlgang gewählt – scheint mögliche Herausforderer noch vier Jahre später zu hemmen. Wer will schon als chancenloser Sparringpartner der FDP verheizt werden? Kommt hinzu, dass sich eine nationale Kandidatur kaum zu einer Profilierung auf kantonaler Ebene nutzen lässt: Es dauert dreieinhalb Jahre, viel zu lange, bis zur nächsten Wahl von Regierung und Parlament.

Wer in den Nationalrat will, muss sich allerdings nicht mehr gegen den eloquenten Andrea Caroni durchsetzen, der sich in Bern in seiner ersten Legislatur Respekt erworben hat. Caroni, einst persönlicher Mitarbeiter von Bundesrat Hans-Rudolf Merz, möchte rochieren und strebt die Nachfolge Hans Altherr im Ständerat an. Seine Wahl ist unbestritten.



## Appenzell Ausserrhoden

Einwohner:  
54 302

Anzahl Nationalräte:  
1 FDP

Ständeräte:  
1 FDP

Rücktritt Nationalrat:  
Andrea Caroni (fdp.)

Rücktritt Ständerat:  
Hans Altherr (fdp.)

QUELLE: BFS

NZZ-INFOGRAFIK/cke

## STANDPAUKE

# Vom Verlust des Freigeists

Noldi Alder · Einst ein naturverbundenes Volk, sind die Menschen in Appenzell Ausserrhoden unvorbereitet in unser Zeitalter hineingeraten. Über viele Jahre hinweg konnten sich die kantonalen Behörden mit Originalität und bestechender Schlagfertigkeit im Staat grösstenteils durchsetzen. Trotz der geografischen Dreiteiligkeit des Kantons hatte das Volk einen enormen Zusammenhalt in Tradition und Politik. Heute interessieren sich Politik und Kultur meist nur noch am Rand ernsthaft für dringende innerkantonale Angelegenheiten. Regierungsmitglieder streben nationale politische Ämter an und kümmern sich um ihre eigene Karriere. Den wenigsten geht es dabei noch um das Wesentliche.

Dadurch entsteht sogar in diesem kleinen Kanton ein Graben zwischen den einfachen Menschen und den Neuaristokraten. Durch zunehmenden Druck von aussen verliert unser Volk an Selbständigkeit und unabhängigem Denken. Regeln werden übernommen und umgesetzt, obwohl sie für unsere Region schädlich sind. Ich finde es schade, dass die meisten Menschen die einfachste Lösung suchen, sich mit unüberprüften Versprechungen ködern lassen und, statt selbständig zu denken und zu handeln, im Kielwasser anderer mitschwimmen.

Unsere Kultur – Sennentraktion und Musik – wird seit Jahrzehnten zu meinem Leidwesen auf der ganzen Welt plakativ vermarktet. Im Auftrag des Staates sind schon viele Appenzeller Delegationen weltweit zu Werbezwecken missbraucht worden. Was ist mit den Appenzellern los, dass sie ihre Volkskultur touristenkonform machen?

Appenzellerinnen und Appenzeller hatten einst unbezahlbares Wissen. Jetzt zählt nur noch das zahlbare Wissen. Früher gab es rege Diskussionen an Stammtischen. Heute wird nur noch über das Fernsehprogramm und den Inhalt von Gratiszeitungen geredet. Muss die Stammtischkultur subventioniert werden, bis wieder gesunde Diskussionen stattfinden? Kritische Stimmen in unserem Kanton sind grösstenteils verstummt. Fehlt es an Mut oder an Ideen?

Ich vermisse heute den appenzellischen Freigeist, den Drang nach Selbständigkeit. Abhängigkeit macht krank. Nach meinem Empfinden hat sich auf kantonaler politischer Ebene seit Einführung des Frauenstimmrechts 1989 nichts geändert, ausser dass die Frauen die Fehler der Männer übernommen haben, indem sie sich hauptsächlich um ihre Karrieren kümmern.

Trotz all meinen Sorgen hat unser Kanton eine unvergleichbar schöne Natur und auch einige interessante Persönlichkeiten, die echte Appenzeller sind. Es lohnt sich, hierherzuweisen. Ich bin stolz, ein Ausserrhoder zu sein.

Als Musiker habe ich während zwanzig Jahren traditionelle und kulturkritische Projekte geleitet. Wünschen würde ich mir, dass sich unsere Politik von der Kultur nährt – und nicht umgekehrt.

Noldi Alder ist Komponist und Musiker. Er erhielt 2008 den ersten Appenzell-Ausserrhodischen Kulturpreis und zählt zu den Erneuerern der Schweizer Volksmusik.

## KANTONS PORTRÄTS

Im Wahljahr porträtiert die NZZ alle Schweizer Kantone. Online werden die Texte mit Videos ergänzt.

www.nzz.ch/schweiz/wahlen2015